

Erscheint
jeden Wochentag früh
9 Uhr. Inserate wer-
den bis Nachmittag
3 Uhr für die nächst-
erscheinende Nummer
angenommen.

Freiberger Anzeiger

und

Tageblatt.

Preis
vierteljährlich 15 Ngr.)
Inserate werden die
gespaltene Zeile ober-
deren Raum mit 5 Pf.
berechnet.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Königl. Gerichtsämter und
der Stadträthe zu Freiberg, Sayda und Brand.

N^o 29.

Donnabend, den 4. Februar.

1860.

Zur Charakteristik vergangener Zeiten.

Ein Blick in die Oekonomie eines reichen patrizischen
Grundbesizers des alten Roms.

Die älteste Grundlage des römischen Staates bildete der Acker-
bau; seine Aristokratie besaß zu allen Zeiten ihre festeste Basis im
großen Grundbesitz; ihr Einfluß auf dieser soliden Basis ruhend,
ist in allen Epochen der römischen Geschichte ein hervorragender:
Rom blieb trotz aller inneren demokratischen Stürme und Wand-
lungen in seinen Grundzügen doch stets aristokratisch. Die Epu-
ren dieser Erscheinung sind nicht nur im Mittelalter, sondern sogar
auch jetzt noch sichtbar. Die Großartigkeit des ganzen römischen
Wesens tritt aber um so mehr in der Oekonomie hervor, je mehr
sich die Großen Roms selbst bewußt waren, daß mit ihrem Grund-
besitz ihr politisches Gewicht stehen oder fallen müsse. Und diese
Großartigkeit offenbart sich ebensowohl in dem Umfange des agrar-
ischen Besitzthums als in der Organisation seiner Verwaltung und
in dem materiellen Gehalte desselben. Nichten wir nun einen
flüchtigen Blick auf den letzteren Punkt.

Innerhalb der umfangreichen Oekonomiegebäude befanden sich
Pferde, Esel, Maulesel, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde und zahlrei-
ches Geflügel. Die Pferdezucht der Römer veredelte sich erst nach Kar-
thagos Besetzung — im 2. Jahrh. vor Chr. Geb. — durch die
numisch - afrikanische Rasse: die zahlreichen Triumpfszüge*) der
römischen Imperatoren, die immer prachtvoller wurden, und die
Leidenschaft für die Circusspiele, welche, viele und vorzügliche Ren-
ner zum Bedürfnis machten, lassen dies erklärlich finden. Ein
Biergespann guter Renner kostete um die Zeit des Augustus 20000
Thaler in Gold. Die Fütterung bestand vorzugsweise in Gerste,
Bohnen und Kleie. Das Beschlagen der Pferde ward erst in der
Kaiserzeit allgemein. Da die einheimische römische Kavallerie nie
eine Rolle im Felde gespielt hat, so erklärt es sich, warum die Rö-
mer fast nur Luxuspferde zogen. — Die Esel gebrauchten die
Römer zum Treiben der Mühlen und zum Lasttragen. Außerdem
aber waren sie ein dringendes Bedürfnis für die römischen Damen
wegen der Milch. Des Nachts legten dieselben sich einen Teig
von Reismehl und Eselmilch auf, um die Haut rein und schön zu
erhalten. Nero's Gemahlin führte überall auf ihren Reisen zu
diesem Zwecke 500 säugende Eselinnen mit sich; auch nahm sie
Bäder von Eselmilch. — Bei dem Rindvieh, wovon der rö-
mische Grundbesitzer sehr zahlreiche Heerden unterhielt, sah man
besonders auf dunkle Farben: schwarz und roth waren die belieb-
testen. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit und Pflege verwendete man
auf die Zucht der Stiere oder Büffel: theils weil man mit ihnen
das Feld pflügte — das Pferd ward nie dazu verwendet — theils
weil die religiösen Opfer zahlreiche und schöne Exemplare in An-
spruch nahmen, hauptsächlich aber, weil das alle Erdtheile der da-
mals bekannten Welt „anfressende Rom“ kolossale Massen ihres
Fleisches verzehrte. Stallfütterung war nicht gewöhnlich: das Klima
erlaubte, wie jetzt im Sommer, das Weiden in den Gebirgen, im
Winter in den Ebenen. — Schafheerden, um von ihrer Wolle

*) Die bei diesen Festzügen gebrauchten Rasse waren natürlich ange-
wachsene Thiere: sie mußten milchwehig sein.

Gebrauch zu machen, legten sich die römischen Oekonomen erst
seit ihrer genaueren Bekanntschaft mit Sizilien zu (im 3. Jahrh.
v. Chr. Geb.) Die Veredelung der Schafe geschah durch spanische
Widder: in Augustus Zeitalter bezahlte man einen ausgezeichneten
spanischen Widder mit 1000 bis 1200 Tblr. Ihrer Seite hatten
die spanischen Schafe die Veredelung von Afrika aus erhalten, und
die römischen Sachverständigen urtheilten, daß die afrikanische Wolle
die europäische trotz der Veredelung immer noch an Feinheit über-
treffe. — Die Schweinezucht ward außerordentlich gepflegt,
fast jedes Glied des Schweines wußte die römische Kochkunst zu
einem Leckerbissen zu machen. Am beliebtesten waren Schinken,
Leber, das milchvolle Euter und das Bauchstück. Zur Mastung
wurden die Schweineheerden in die Wälder getrieben, wo Eichen-
Buchen und verwilderte Olivenbäume wuchsen. Uebrigens hielt der
reiche Grundbesitzer in seinem Thiergarten außer Hirschen, Rehen,
Kaninchen, auch wilde Schweine; und es galt für einen besonderen
Triumph, wenn er als Gastgeber seinen Freunden einen milliarius,*)
d. h. ein 1000 Pfund schweres Wildschwein gebraten ganz vor-
setzen konnte. — Unter den Hunden, deren bei uns gewöhnlichen
Rassen in ihrer überwiegenden Mehrzahl den Alten überhaupt un-
bekannt gewesen sein müssen, wie die zahlreichen Abbildungen auf
den Denkmälern in Pompeji u. s. w. zu erkennen geben — sie
zeigen die Rasse der Spitzhunde vorzugsweise — nahmen die
Schooß-, die Ketten- und die Schäferhunde den ersten
Platz ein. Die Schooßhündchen kamen aus Bologna oder Malta;
die Kettenhunde der Oekonomiegebäude waren sehr böse — cave
canem: „nimm dich vor dem Hunde in Acht“ stand auf einer War-
nungstafel — die Schäferhunde, in der Regel von weißer Farbe,
waren sehr groß und nahmen, wie es noch heutigen Tages insbe-
sondere in Griechenland der Fall ist, den Kampf mit ihren Gat-
tungsverwandten, dem Wolfe, ohne Bedenken auf. — Ein nicht
gar seltenes Hausthier bildeten die Schlangen. Römische Da-
men von besonders hitzigem Temperament nahmen dieselben mit an
den Tisch und ins Bett und rühmten sehr die angenehme Kühle,
welche ihnen diese Thiere gewährten, wenn sich dieselben wie eine
Kälte um ihren Nacken wanden, oder wenn sie dem schmeicheln-
den Liebling ein Ruheplätzchen unter der Tunika an ihrem Puse
anwiesen.**)

Von Geflügel hielten die reichen römischen Oekonomen
Hühner, Kapauen (durch die Griechen den Römern bekannt), Tauben
sehr verschiedener Art, Gänse, Enten, Perlhühner und Fasanen.
Da die Jungen der Pfauen einen Leckerbissen der römischen Fein-
schmecker bildeten und die Federn dieses Vogels in den Zimmern
der Damen einen sehr beliebten Schmuck ausmachten, auch zu Zie-
genwedeln, Federbüschen und Fächern verwendet wurden, so unter-
hielt man in den ländlichen Gehöften der römischen Oekonomen mehr
oder minder zahlreiche Heerden dieses durch seine Eitelkeit und
Prunksucht bekannten Vogels. Die Perlhühner werden von den
Oekonomischen Schriftstellern Roms afrikanische Hühner genannt: sie

*) Die seinem ganzen Wesen inwohnende Vorliebe für das Kolossale
tritt bei dem Römer selbst in den untergeordnetsten Dingen hervor, wie Lei-
dem Griechen überall der Sinn für schöne Formen.

**) Die Rasse als Hausthier empfahlen die römischen Schriftsteller über
Oekonomie gegen die Maulwürfe.